

GASTKOMMENTAR

Das Projekt Türkei

Die Deutschen sollten wissen: Der Staat gehört nicht Erdogan, insistieren Volker Perthes und Soli Özel.

Es steht nicht gut um das deutsch-türkische Verhältnis. Deutschland reagiert mit Befremden auf die ostentative Abwendung des türkischen Staatspräsidenten von Europa, und Erdogans Hang zu deutschlandkritischen Verschwörungstheorien wird sorgenvoll registriert. Umgekehrt sitzt selbst unter eingefleischten Europäern in der Türkei die Enttäuschung darüber tief, dass die Gespräche über die EU-Annäherung sich so quälend dahinschleppen und nirgendwo in Europa echte Bereitschaft vorhanden scheint, sich für das Projekt Türkei starkzumachen.

Aus europäischer Sicht sind die Zweifel gewachsen: immer stärkere Eingriffe in die Grundrechte in der Türkei; ein Staat, der immer mehr auf die Person des Präsidenten zugeschnitten ist - und so die Erosion einer wirksamen Gewaltenteilung erlebt. Es ist auch nicht hilfreich, dass die Terrorgruppierung IS unterschiedlich bewertet wird.

Aber es gibt einen Hoffnungsschimmer, und der geht von der türkischen Bevölkerung selbst aus: Erstmals seit Jahren weisen Meinungsumfragen wieder Mehrheiten für eine Hinwendung der Türkei zur EU aus - und das trotz der antieuropäischen Äußerungen des Staatspräsidenten.

Wir sollten uns also nicht zu sehr von der Tagespolitik ablenken lassen: Ja, Erdogan und seine AKP haben der Türkei ihren Stempel aufgedrückt. Aber sie werden die türkische Politik nicht für alle Zeiten bestimmen. Und, wohl noch wichtiger: Die "neue Türkei" gehört nicht Erdogan allein. Gerade im Rahmen seiner Herrschaft sind neue soziale und politische Akteure auf die Bühne getreten, die zunehmend Gehör finden.

Das wirtschaftliche, gesellschaftliche und demografische Potenzial der Türkei beginnt erst, sich zu entfalten, und die Türkei wird als strategischer Verbündeter des Westens immer wichtiger. Die vielleicht wichtigste Lektion für Deutschland und die EU lautet: Es gibt allen Grund, die Türkei wieder ernsthaft in den Blick zu nehmen. Gerade die Anschläge von Paris haben gezeigt, Europa ist gut beraten, in einen wirklich substanziellen Dialog mit der Türkei zu treten. Die Türkei bleibt das einzige muslimisch geprägte Land, das als Nato-Mitglied die Werte des Westens teilt.

Doch dürfen wir nicht davon ausgehen, dass der türkische Wunsch, in die EU aufgenommen zu werden, für alle Ewigkeit fortbestehen wird. Europas Schlingerkurs in

dieser Frage überzeugt nicht mehr. Es ist wahr: Die derzeit herrschende türkische Machtelite hat beschränkte Vorstellungen von Meinungs- und Pressefreiheit. Auch die Haltung zu Religion und religiösem Einfluss auf das Staatswesen sind unterschiedlich. Umgekehrt sollte im Westen offen darüber diskutiert werden, ob nicht verdeckte oder unbewusste Vorurteile gegen Muslime den Weg zum Fortschritt versperren. Die Türkei mit ihrer historischen und politischen Erfahrung ist ideal platziert, als Mittler zu wirken.

Die Zeit ist gekommen, die Türkei beim Wort zu nehmen und ihr eine faire Chance zur Aufnahme in die westliche Wertegemeinschaft einzuräumen. Sicher: Das ist keine leichte Aufgabe. Aber umso nötiger ist sie. Und kein Land hat bessere Voraussetzungen dafür als Deutschland.

Volker Perthes ist Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik, Soli Özel Dozent der Kadir-Has-Universität in Istanbul und Kolumnist der Tageszeitung "Haber Türk Daily". Beide sind im Beirat der deutsch-türkischen Verständigungsinitiative TCCL: gastautor@handelsblatt.com

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de